
Die Zeit der Zeitgeschichte und die Standortbindung der Begriffe

Anselm Doering-Manteuffel

Die politisch-sozialen Grundbegriffe im deutschen Sprachraum für das 20. Jahrhundert zu erfassen, ist ein anspruchsvolles, unbedingt wünschenswertes Vorhaben. Es liegt auf der Hand, sich bei der Konzeption eines solchen Unternehmens zuerst am Grundbegriffe-Lexikon von Reinhart Koselleck und seinen Kollegen zu orientieren. Andererseits es ist völlig zutreffend, dass die Gegenstandsbestimmungen und die Erkenntnisprinzipien der *Geschichtlichen Grundbegriffe (GG)* nicht schematisch auf das 20. Jahrhundert übertragen werden können.

Zum einen ging es in der Planungsphase der *GG* darum, die »moderne Welt« zu erschließen – die Aufklärungsepoche bis zur Reichsgründungszeit; das entsprach dem Horizont der Neueren Geschichte, die in den 1960er und 1970er Jahren die »Pathogenese« nicht so sehr der bürgerlichen Welt, sondern des deutschen Nationalstaats untersuchte und kaum bis zum Zweiten Weltkrieg vordrang. Das war die »Zeitgeschichte« der deutschen Neuzeithistoriker, während die Nachkriegsgeschichte, die von einer anderen Formation von Zeithistorikern untersucht wurde, nicht hinter die Schwelle von 1945 zurückgriff und ihrerseits im Erkenntnishorizont der etablierten »Zeitgeschichte« nicht zur Kenntnis genommen wurde.

Zum andern war die Geschichte des Deutschen Reichs von 1871 bis 1945, zumal die wilhelminische Epoche bis zum Zweiten Weltkrieg, historisch noch nicht annähernd erschlossen und die Kontinuitätslinien waren durch konsequente Tabuisierung verschleiert, wie die Fischer-Kontroverse 1961 sichtbar machte. Die DDR wurde nicht wahrgenommen, deren geschichtswissenschaftliche Arbeiten zum Bismarckreich und dem »deutschen Imperialismus« schon gar nicht. Als in der Zeit um 1980 die großen historischen Ausstellungen kamen – über die Staufer, die Wittelsbacher und Preußen – und eine Konkurrenz mit der DDR einsetzte, wem eigentlich die deutsche Geschichte »gehöre«, änderte sich nicht nur die Perspektive, sondern auch die Sprache wandelte sich. Zeitlich parallel zu den großen Ausstellungen drang der Holocaust ins allgemeine Bewusstsein vor, die Forschung dazu begann im Übergang von den 1980er zu den 1990er Jahren. Das betraf auch die Sprache und Begrifflichkeit, die seit den 1970er Jahren von den Neuen sozialen Bewegungen und seit den 1980er/1990er Jahren von den Denkanstößen der »reflexiven Moderne« beeinflusst wurden. Am Ende der 1990er Jahre begann das historische Interesse am 19. Jahrhundert dann zu verblassen,